

Die Kinderbetreuungseinrichtungen des Studierendenwerks Heidelberg

**Pädagogisches Konzept für die Heidelberger
Kindertagesstätten**

**Kindertagesstätte
Humboldtstraße 17/19**

(Stand 09/2018)

Inhaltsübersicht

Rahmenbedingungen	2-3
Chronik Lage Betreuungsform Räumlichkeiten	
Pädagogik	4-16
Blick auf das Kind – Grundlagen der pädagogischen Arbeit Eingewöhnung Übergänge in der Kindertagesstätte Tagesablauf Partizipation Pädagogische Schwerpunkte Beobachtung und Dokumentation	
Bildungsangebote	17-18
Sprachförderung Musikalische Früherziehung	
Erziehungspartnerschaft und Elternarbeit	19-20
Formen der Elternarbeit Elternabend Elternumfrage Elternwerkstatt	

Rahmenbedingungen

Chronik der Kindertagesstätte

Die 2012/2013 neu gebaute Kindertagesstätte Humboldtstr.17 (HU 17) des Studierendenwerkes Heidelberg, hat seinen Ursprung in der Kinderladenbewegung der 68-er Jahre. Bis Mitte der 70-er war sie eine Elterninitiative, danach wurde sie vom Studentenwerk übernommen. In den 80-er Jahren bezog der damalige Kindergarten ein ehemaliges Wohnhaus in der Künstlerkolonie direkt neben dem Studentenwohnheim Comeniushaus. Nachdem der Neubau im Dezember 2012 fertiggestellt war, bezogen am 01.01.2013 100 Kinder im Alter von 8 Wochen bis 6 Jahren die neue Kita Humboldtstr .17.

Zu unserer Kita Humboldtstr. 17 gehört auch das Haus Humboldtstr. 19 (HU 19), die „Krabbelstube“. Die Krabbelstube hat sich genauso wie das Haus Hu 17 aus der 68-er Jahre Bewegung entwickelt und ist seit über 25 Jahren neben dem Comeniushaus im Stadtteil Neuenheim verwurzelt. Seit diesen Anfängen beleben 20 Kinder - im Alter von 12 Monaten bis 3 Jahren - die Räume der Krabbelstube.

Lage der Einrichtung

Wie oben schon genannt befindet sich unsere Kindertagesstätte Hu.17/19 im Stadtteil Neuenheim. In der Humboldtstraße liegen das Bunsen-Gymnasium, das Studentenwohnheim „Comeniushaus“ und der Neubau vom Heidelberger Zement. Wie alle Stadtteile von Heidelberg liegen auch wir hier im Grünen. Der Weg zur Neckarwiese, zu verschiedenen Spielplätzen, zum Zoo / Botanischer Garten und zum Mühlthal ist nicht weit. Bus und Straßenbahnhaltestellen sind in der Unmittelbaren Umgebung.

Betreuungsformen

Im Haus Hu 17 haben wir 4 Krippengruppen mit jeweils 10 Kindern im Alter von 8 Wochen bis 3 Jahren und 3 Kindergartengruppen mit jeweils 20 Kindern im Alter von 3 Jahren bis Schuleintritt.

In der Krabbelstube HU 19 werden 20 Krippenkinder in zwei Gruppen im Alter von 12 Monaten bis 3 Jahren betreut.

Räumlichkeiten

Haus Hu17

Die 2012 erbaute Kindertagesstätte Hu17 erstreckt sich über das Erdgeschoß und zwei Etagen. Das großzügige Foyer sowie der Mehrzweckraum/Turnraum laden zum Bewegen, Musizieren und ästhetischen Gestalten ein.

Im Erdgeschoß befinden sich das Leitungsbüro, der Personalraum, die große Küche, sowie ein Kindergartengruppenraum und die Sanitärräume.

Im ersten OG befinden sich zwei Kindergartengruppenräume an denen sich zwei Balkone und eine Treppe befinden die in den Garten führen. Der großzügige Flur lädt auch hier zum Spielen und künstlerischen Gestalten ein.

Ein Raum im ersten OG beherbergt unsere Bibliothek, die zum Bilderbuch betrachten und ausleihen willkommen heißt.

Unsere Krippenkinder sind im zweiten OG in vier Gruppenräumen untergebracht. Zu jedem Gruppenraum gehört ein eigener Schlafräum. Für die tägliche Hygiene teilen sich zwei Gruppen jeweils einen Sanitärraum.

Ein Fahrstuhl verbindet die verschiedenen Stockwerke.

Haus Hu 19 „ Krabbelstube“

Die Räumlichkeiten der Krabbelstube gehörten ursprünglich zum Comeniushaus. Man erreicht diese über einen direkten Zugang durch den Garten.

Im Erdgeschoß befinden sich die zwei Gruppenräume, die Sanitärräume und die Küche.

Im Obergeschoß befinden sich zwei Schlafräume und ein Personalzimmer.

Das ehemalige Leitungsbüro wurde für die Kinder zu einem Mehrzweckraum umgestaltet.

Pädagogik

Blick auf das Kind – Grundlagen der pädagogischen Arbeit

Unser Bild vom Kind umfasst folgende Annahmen:

Wir nehmen das Kind als vollwertiges und aktives Gegenüber wahr, welches nicht „behandelt“, sondern erkannt und ernst genommen werden will. So ist es unsere oberste Prämisse, eine Balance aus individueller Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit und des bedingungslosen Angenommenseins als Mensch in unserer Welt herzustellen.

Das Kind steht mit seinen Bedürfnissen im Zentrum. Wir sehen und anerkennen die kindliche Fähigkeit und dessen Bestrebungen, sein Leben selbst zu bestimmen, diesem Sinn und Ziel zu geben. Indem wir die Kinder als ganzheitliche Einheit (Körper-Seele-Geist) wahrnehmen, ergänzen wir die stark individuelle Sichtweise der jeweiligen Persönlichkeit durch die Einbettung dieser in die soziale und gesellschaftliche Wirklichkeit. Unsere Haltung ist von einfühlendem Verstehen geprägt und beinhaltet die unbedingte Anerkennung und das positive Wahrnehmen des Kindes. Dabei legen wir Wert auf eigenes authentisches Verhalten und spielen dem Kind keine „eingeübten“ pädagogischen Handlungen vor. So fördern wir täglich die Entwicklung der Kinder zu selbstständig denkenden, aktiv mitgestaltenden und kooperativen Persönlichkeiten. Erfahrungen, Vorstellungen, Interessen, Gefühle, Fragen und Anregungen der Kinder sind Bestandteil unserer täglichen Arbeit.

Eingewöhnung

Der Besuch einer Kindertagesstätte gehört seit einiger Zeit zur Biographie von Kindern. Die Kinder verabschieden sich von dem bisherigen familiären Lebensrhythmus und erleben einen bedeutenden Wandel in ihren bisherigen Erfahrungen.

Dieser Veränderungsprozess ist geprägt durch:

- Begegnung mit Neuem und Unbekanntem,
- Erfahrung des Getrenntseins von vertrauten Bezugspersonen,
- Chancen neue Erfahrungen zu sammeln,
- Beziehungen zu anderen Kindern und Erwachsenen zu knüpfen und
- Mitglied einer Kindergruppe zu sein

Der Wandel seiner bisherigen Erfahrungen stellt eine bereichernde und entwicklungsfördernde Möglichkeit für das Kind dar.

Diese Übergangsphase (siehe Definition im allgemeinen Teil), die sogenannte Transition, wird von starken Gefühlen bei Eltern und Kindern begleitet. Alle Beteiligten sind neugierig, aufgeregt und freudig gespannt, gleichzeitig nervös und besorgt, ob alles gut geht. Während der Eingewöhnungszeit lernt das Kind, wie es erfolgreich einen Übergang bewältigt. Familiäre Alltagsroutinen passen nicht mehr, neue sind unbekannt und müssen im Lernprozess erforscht werden.

Aufnahme und Eingewöhnung von Kindern unter 3 Jahren in der Kinderkrippe

Die gestaltete Eingewöhnungszeit unterteilt sich in verschiedene Phasen, die alle notwendig und miteinander verbunden sind.

Konzeption und Vorbereitung der Eingewöhnung ist ein unverzichtbares Qualitätsmerkmal der Kindertagesstätte und wird von allen Beteiligten verantwortlich geplant, damit das Kind und die Eltern behutsam und allmählich in die neue Situation hineinwachsen. Dies beinhaltet, sich mit den vielfältigen Eindrücken aktiv auseinanderzusetzen und Gefühle wie Freude, aber auch Schmerz und Trauer bei der Trennung bewältigen zu können

Wir vermeiden normierte und standardisierte Angaben über Dauer und Zeit, da dieser Prozess sich für jedes Kind individuell gestaltet.

Wir kennzeichnen die Eingewöhnungszeit durch Phasen, die besondere Schwerpunkte aufweisen, sich gegenseitig beeinflussen und ergänzen.

1. Phase - die Phase der Vorbereitung:

- Informationsgespräch und Hausbesichtigung durch die Leitung der Einrichtung
- Eltern und Erziehungsberechtigte bereiten sich emotional auf den Krippenbesuch vor
- Eltern und Erziehungsberechtigte bereiten das Kind durch Erzählungen, Kontakt zu Kindergruppen und Spielplatzbesuche auf den Kontakt mit Kindergruppen vor.
- Erste Vorbereitung der Kindergruppe auf das neue Kind
- Eltern und Erziehungsberechtigte klären, wer besser die Eingewöhnungssituation emotional und organisatorisch gestalten wird. Verbindlichkeiten benennen.

2. Phase - die Phase des Kennenlernens:

- Kennenlernen der Bezugserzieherin, der Kindergruppe, anderer Erzieherinnen.
- Austausch von Besonderheiten über Entwicklung, Vorlieben, Übergangsobjekte, Ess-, Schlaf-, und Spielgewohnheiten des Kindes.
- Zweite Vorbereitung der Kindergruppe: die Bezugserzieherin erläutert individuelle Rhythmen, Rituale und Essenszeiten des neuen Kindes.
- Eltern/Fürsorgepersonen sind anwesend
- Kooperation und Verlässlichkeit sind für alle Beteiligten verbindlich
- Feinfühligem Umgang und Beobachtung des Kindes durch die Bezugserzieherin, Teilnahme an Aktivitäten und Ritualen im Tagesablauf
- Genaues Beobachten der Kommunikation und Interaktion zwischen den Kindern und den Veränderungen in der Gruppe
- Erkennen der Interaktion, der Signale und nichtsprachliche Ausdrucksformen des Kindes, Versuch diese zu interpretieren und responsives Deuten.
- Eltern können unangenehme Gefühle, Ängste, Stress oder Überforderung äußern und finden Verständnis

3. Phase – die Phase der Vertrauensbildung:

- Eltern/Kind haben mindestens zu einer erwachsenen Bezugsperson eine verlässliche und vertrauensvolle Beziehung
- Eltern/Kind sind mit der Situation vertraut, bevor sie sie alleine bewältigen müssen (erste Trennung)
- Für Eltern/Kind ist das Ereignis erwünscht und bekommen Unterstützung durch vertraute Personen
- Bezugserzieherin wird zur Partnerin für Eltern und zur vertrauten Bezugsperson für Kinder
- Das Kind exploriert und erforscht seine Umgebung
- Der eingewöhnende Elternteil ist in der Kita anwesend, es finden intensive Gespräche und Austausch statt.
- Die Bezugserzieherin übernimmt Pflegeaufgaben, gemeinsame Mahlzeiten mit dem Kind, das Kind schläft in der Einrichtung.
- Erster Trennungsversuch

Vertrauensphase - Sicherheit und Stabilisierung:

Die Kinder erfahren Sicherheit und Orientierung durch feste Strukturen und Rituale im täglichen Ablauf. Eine Bezugserzieherin steht dem Kind hierzu anfangs mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit zur Seite.

Die anderen Erzieherinnen der Gruppe begleiten das Kind in dieser Phase freundlich, liebevoll, fürsorglich und feinfühlig, damit sich das Kind zu jeder Zeit angenommen und wohl fühlt.

Zu den Eltern wird in dieser Phase ein wechselseitiges Vertrauen aufgebaut. Sie kommen dazu in den nächsten Tagen regelmäßig in die Einrichtung.

Im Verlauf dieser Phase hat das Kind nun die Bezugserzieherin, die Räumlichkeiten und den Ablauf im Alltag kennengelernt. Die Erzieherin konzentriert sich jetzt vermehrt auf die Herstellung des Kontaktes zu den anderen Kindern, wobei sie auf die Impulse des Eingewöhnungskindes eingeht. Dies fördert das Zutrauen in die neue gemeinschaftliche Gesamtsituation.

Während der Sicherheits- und Stabilisierungsphase gewinnen das Kind und die Eltern zunehmend Vertrauen in die Institution.

Trennung

Voraussetzung für die erste Trennung ist das Explorierverhalten des Kindes. Es bewegt sich frei im Raum, beschäftigt sich mit dem neuen Spielzeug und hat wenig Blickkontakt zum Elternteil. Das Kind lässt Körperkontakt seitens der Bezugserzieherin zu. Wichtig ist auch, dass es das Vorhandensein der anderen Kinder akzeptiert und damit zurechtkommt.

Die Eltern haben genügend Vertrauen in die Institution gewonnen, um „Loslassen“ zu können und das Kind sollte ausgeschlafen und fit sein.

Die anderen Erzieherinnen sollten dem Kind bekannt sein und die erste Trennung unterstützen. Hierüber hat sich das Erzieherteam im Vorfeld ausgetauscht.

Falls das Kind ein Übergangsobjekt für Tröstsituationen benötigt, sollte auch dieses den anderen Betreuungspersonen bekannt sein

Trennungen werden nicht nach Feiertagen, Krankheiten, Urlauben und nach Wochenenden durchgeführt.

Aufnahme und Eingewöhnung von Kindern ab 3 Jahren in dem Kindergarten

Vor dem ersten Kindertag in unserer Kita haben Familien Zeit und Raum, die pädagogischen Fachkräfte und Räumlichkeiten kennen zu lernen. Während der Hausführung beantwortet das Leitungsteam sämtliche Fragen zur Einrichtung, pädagogischer Konzeption und dem Tagesablauf. Kurz vor dem Start in den Kindergarten findet das Aufnahmegespräch mit den pädagogischen Fachkräften statt. Dies dient hauptsächlich dazu, persönliche Besonderheiten und Erfahrungen (z.B. ob und wenn ja welche Übergangserfahrungen es im Leben des Kindes gab) auszutauschen. Erste Einblicke in die Kindergartengruppe ergeben sich und der Ablauf der wichtigen Eingewöhnungszeit wird besprochen. Für eine schon betreuungserfahrene Familie werden diese Abläufe vertraut sein. Unbedingt legen wir Wert darauf, sensibel und fürsorglich jede Familie individuell in diesem Übergangsprozess zu begleiten. Wir treffen klare Absprachen und geben den Familien so viel Zeit zum Vertrautwerden mit unserer Kita, wie diese benötigen. Transparenz und ein täglicher Austausch über das Kind sind uns sehr wichtig.

In den ersten Tagen sind die Kinder mit Mutter/Vater stundenweise in der Gruppe. Diese Zeiten werden täglich ausgedehnt. So können Kinder und Eltern langsam vertraut werden mit den neuen Abläufen und Betreuungspersonen.

Übergänge (Transition) in der Kindertagesstätte

Erklärung: Begriff Transition

Positive Faktoren für Kinder der gelingenden Übergangsbewältigung:

Das Ereignis ist erwünscht: Kinder sollen sich mit Freude und Neugier der neuen Institutionen und der Kindergruppe in Kindergarten und Schule zuwenden.

Sie finden neue Herausforderungen, die sie gerne meistern wollen

Über aktive Partizipation können Kinder aktiv mitgestalten und erleben sich als erfolgreich. sie können alle Gefühle äußern und finden Verständnis

Kinder sind mit Situationen weitgehend vertraut, bevor sie sie alleine bewältigen müssen

Kinder finden in neue Situation neue erwachsene Vertrauenspersonen.

Bereits beim Eintritt in die Kindertagesstätte findet der Übergang von der Familie in eine Institution statt. Die entscheidenden Phasen (Information, Kennenlernen, Vertrauen), die die Beziehung gestalten, wurden bereits im Teil Eingewöhnung beschrieben und sind auch in der Eingewöhnung in den Kindergarten von der Familie oder der Krippe gültig.

Übergang Krippe Kindergarten (hausintern)

Als besonderes Qualitätsmerkmal wird in der Eingewöhnungsphase von Krippe in den Kindergarten die verstärkte Zusammenarbeit mit der Bezugserzieherin der Krippe, der zukünftigen Bezugserzieherin in der Kindergartengruppe und der Familie genannt.

Hierzu hat die Kita verschiedene Methoden der Partizipation des Kindes und der Familien (Patenschaften, Morgenkreis, Portfolio) entwickelt.

Übergang Kindergarten –Schule

Die Gestaltung des Übergangs Kindergarten - Schule unterliegt besonderen Bedingungen. Unabhängig davon wird in Projektform durchgeführt.

Die Wohnorte der Kinder und deren Familien liegen im gesamten Stadtbezirk, so dass für die Einschulung der Kinder fast alle Schulen in Heidelberg zuständig sind.

Um jedoch die Übergänge qualitativ zu gestalten wird die Phase in zwei Schwerpunkte unterteilt:

1. Schwerpunkt:

Exemplarisch mit einer Partnerschule, unabhängig vom tatsächlichen Schulbesuch, werden die für alle Schulen geltende Strukturen(Inhalte?) vermittelt.

Dies erfolgt durch Schulbesuch, Hospitation in den Klassen Besuch einer Lehrerin in der Kita, Einladung zu Veranstaltungen.

2. Schwerpunkt:

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Wissensvermittlung werden den Vorschulkindern vermittelt:

Dies erfolgt durch Projekte in Sprach und Schriftsprache –Literacy, Naturwissenschaftliche Workshops- science days,

Verstärkung der Partizipation: eigenständiges Forschen und Bildung, Teilnahme am Verfassen von Portfolio und Lerngeschichten.

Kriterien eines gelungenen Überganges:

- Das Kind erlebt die Situation in der Kindergruppe in angenehmer, oder gar lustvoller Weise
- Das Kind wendet sich dem Gegebenem und dem Angebotenem in der Krippe interessiert und vertrauensvoll zu
- Das Kind gestaltet und partizipiert aktiv am dynamischen sozialen Austausch zwischen Kindern und Erwachsenen.
- Die Erzieherin ist eine vertraute und Sicherheit gebende Bezugsperson, die das Kind in Konflikt- und Stresssituationen zuverlässig zu trösten vermag.
- Das Kind hat nicht nur Vertrauen in die Erzieherin, es fasst Vertrauen in die gesamte Einrichtung.

Wenn sich Kinder als erfolgreich erleben und gestärkt Übergänge bewältigen, werden sie widerstandsfähiger und kompetenter im Umgang mit weiteren schwierigen Situationen.

Diese Kinder gehen als "Übergangsgewinner" der Transitionen (Eingewöhnungen) hervor.

Tagesablauf

Folgende Tabelle gibt einen Überblick bzgl. exemplarischer Tagesabläufe in Krippe und Kindergarten:

Exemplarischer Tagesablauf einer Krippengruppe		Exemplarischer Tagesablauf einer Kindergartengruppe	
7:30 – 9:30 Uhr	Bring- und Frühstückszeit	7:30 – 9:30 Uhr	Bring- und Frühstückszeit
9:30 – 11:30 Uhr	Aktivitäten und Freispiel	9:30 – 12 Uhr	Aktivitäten und Freispiel
11:30 – 12 Uhr	Mittagessen	12 – 12:30 Uhr	Mittagessen
12 – 12:30 Uhr	Zähneputzen und Körperhygiene	12:30 – 13 Uhr	Zähneputzen und Körperhygiene
12:30 – 14 Uhr	Mittagsschlaf/-ruhe	13 – 14 Uhr	Ruhezeit mit Vorlesen
14:30 – 15 Uhr	Nachmittagsimbiss	14:30 – 15 Uhr	Nachmittagsimbiss
15 – 18 Uhr Freispiel und Abholzeit			

Partizipation

In der Pädagogik versteht man unter dem Begriff der Partizipation die Einbeziehung von Kindern bei allen das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffenden Entscheidungen und Ereignissen.

Die UN-Kinderrechtskonvention hat Partizipation als Grundrecht im Artikel 12 „Unter Berücksichtigung des Kindeswillen“ folgendermaßen festgeschrieben: „Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.“

Partizipation in unserer Kindertagesstätte stellt für Kinder nicht nur erste Erfahrungen mit der Demokratie dar, sondern ist zudem Bestandteil der Beziehung zwischen Kindern und Erwachsenen und findet somit im alltäglichen Umgang statt. Für uns heißt dies im ersten Schritt, dass wir die Kinder darin unterstützen, ihre Interessen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen.

Im zweiten Schritt gestalten diese je nach Alter und Fähigkeiten ihren Alltag in unseren Krippen und Kindergartengruppen aktiv mit. Die Kinder lernen so, ihre eigenen Interessen zu vertreten, Kompromisse einzugehen, zu erarbeiten und auch zu diskutieren.

Wir begegnen Kindern mit Neugier und Interesse, nehmen sie ernst, trauen ihnen etwas zu, nehmen Rücksicht auf Ängste, Gefühle und Interessen. Wir kommen ihnen mit Achtung, Wertschätzung und Respekt entgegen.

In unserer Kita geschieht **Beteiligung** einerseits im täglichen Miteinander. Während der Freispielphasen entscheiden die Kinder, was und mit wem sie spielen wollen. Während des Stuhlkreises wird Partizipation gelebt, indem dieser gemeinsam vorbereitet wird, Spiele, Lieder, Gespräche miteinander gewählt und dabei auch gemeinsam aufgestellte Regeln eingehalten werden. Bei Gesprächen kann sich jedes Kind einbringen, jedem wird zugehört. Dadurch ermutigen wir die Kinder, ihre Bedürfnisse in Worte zu fassen.

Eine weitere Form der gelebten Demokratie ist die **Kinderkonferenz**, die bei uns in der Kita einmal im Monat stattfindet. Die Kinder können ihre eigenen Themen, Fragen, Ideen, Beschwerden, Sorgen und Nöte einbringen. Die Gruppe kann die Themen aufgreifen, diskutieren und daraus Neues / Projekte entwickeln.

Als Ergebnis unserer Pädagogischen Arbeit sehen wir folgende Punkte als besonders er achtenswert

- Selbstbewusstsein der Kinder wird gestärkt
- Bedürfnisse werden wahrgenommen und in Worte gefasst
- Meinungsbildung findet statt; andere Meinungen werden toleriert
- Konflikte werden bewältigt
- Gesprächsdisziplin wird eingeübt: zuhören und aussprechenlassen
- Gefühle, Interessen, Wünsche, Kritik erkennen, äußern und begründen
- Gemeinsame Entscheidungen werden getroffen
- Aufgaben lösen lernen - gemeinsam oder alleine
- Verantwortung für sich und andere zu übernehmen

Pädagogische Schwerpunkte

Raumkonzept

Unserem der gesamten Kita zugrundeliegenden Konzept der Partizipation ordnet sich das Raumkonzept unter. Ein wichtiger Grundsatz ist demzufolge, dass die Menschen, die in einer Einrichtung leben und arbeiten, auch ihre Lebens- und Arbeitsumgebung (mit-) bestimmen sollen. Dies hat einerseits etwas mit praktischer Demokratie zu tun, andererseits aber auch mit dem Ziel, durch die Möglichkeit der Mitgestaltung von Räumen Identifikation mit ihnen und Wohlbefinden in diesen zu erzeugen.

Vor allem sind es die Kinder, die ihre Räume mitgestalten können. Sie sollen Kita-Räume als ihr Territorium, ihre Heimat wahrnehmen und sich aktiv aneignen. Unsere Gruppenräume erlauben vielfältige Bewegungen, eröffnen diverse Wahrnehmungsmöglichkeiten und bieten entsprechende räumlich-gegenständliche Ressourcen.

"Sprechende Wände", an denen sich Kinder mit dem, was sie interessiert, ausdrücken können, sind der Spiegel der Kinderaktivitäten und deren Vorstellungen von sich selber, von den anderen und den Dingen der Welt.

Ganz wichtig ist es uns, in den Gruppenräumen eine Balance zwischen Ruhemöglichkeiten und Bewegungsanreizen zu schaffen.

Kreativität -müsicch-ästhetisch

Der Grundgedanke unseres Kreativitätsschwerpunktes basiert darauf, dass Kreativität über die rein ästhetische Aktivität hinausgeht, sondern vielmehr eine Problemlösungskompetenz darstellt. Der Zugang zur Unterstützung dieser Fähigkeit liegt im künstlerischen Gestalten. In unseren Ateliers haben die Kinder die Möglichkeit, in einer ansprechenden und anregungsreichen Umgebung Erkenntnisse über Kausalitätszusammenhänge in kreativen Prozessen zu gewinnen und ihre eigenen Ausdrucksformen zu entdecken. Im künstlerischen Ausdruck vertiefen sie sich in die Besonderheiten der Welt und setzen sich auf ganz eigene Weise damit auseinander. Dabei werden ihnen Bildungs- und Lernerfahrungen eröffnet, die sich auf ihre geistige, seelische und soziale Entwicklung positiv auswirken. Es handelt sich um ein partizipatives Konzept, bei dem Kinder, Kita-Fachkräfte, Eltern und andere Beteiligte an allen Aktivitäten mitwirken.

Besonderheit in der Krippe

An den Grundprinzipien von Emmi Pikler orientieren wir unser Bewegungskonzept im Krippenbereich. Wir gestehen jedem Kind sein eigenes Zeitmaß der Entwicklung zu. Seine Autonomie, Individualität und Persönlichkeit kann sich am besten entfalten, wenn es sich möglichst selbstständig einwickeln darf. Unsere Aufgabe ist es, dem Kind Geborgenheit zu vermitteln und seine Umgebung so zu gestalten, dass das Kind entsprechend seinem individuellen Entwicklungsstand selbstständig aktiv werden könne.

„Jedes Kind braucht seinen Fähigkeiten entsprechend angemessenen Raum; allerdings immer groß genug, den nächsten Entwicklungsschritt zuzulassen.“

Emmi Pikler (1902 – 1984), ungarische Kinderärztin, Gründerin der Pikler Pädagogik

Die praktische Umsetzung der pädagogischen Ideen von Emmi Pikler gliedert sich in drei Hauptbereiche:

1. Der eigene Rhythmus des Kindes wird respektiert.
2. Die Eigeninitiative des Kindes steht im Mittelpunkt des Interesses. Der Rahmen ist so gestaltet, dass das Kind sich selbstständig beschäftigen kann und zu Erfolgserlebnissen kommt.
3. Die Eigenverantwortlichkeit für sein Tun und seine Bewegung wird dem Kind in jeder Situation ermöglicht.

Eine Bewegungsbaustelle mit Hengstenberg-Geräten in unserem großzügigen Turnraum unterstützt die Kinder, sich selbst auszuprobieren und Erfahrungen zu sammeln.

Gesundheit und Ernährung

Die achtsame Pflege des Säuglings und die Qualität der Berührungen in Pflegesituationen sind von großer Bedeutung für das Wohlbefinden des Kindes und die Entwicklung seines Selbstbildes. In Pflegesituationen achten wir deshalb auf intensiven Blickkontakt und sprachliche Kommunikation.

Naturwissenschaft

Die Grundlage von Naturwissenschaft ist gar nicht kompliziert. Naturwissenschaft heißt: die Phänomene der Natur verstehen wollen. Es ist eine Tätigkeit mit dem Ziel, den "Geheimnissen der Welt" auf die Spur zu kommen. Das Ziel der naturwissenschaftlichen Frühförderung ist daher keine reine Wissensvermittlung im Sinne eines Curriculums, sondern ist die Erfahrung des Forschens selbst. Sich selbst als Forscher zu erleben, Spaß am Forschen zu haben, Erfolgserlebnisse beim Forschen zu erringen. Wir möchten die Kinder dahingehend unterstützen, Dinge herauszufinden, neugierig, selbstbewusst, hartnäckig und kreativ die Welt zu erforschen.

Es gibt verschiedene Methoden, den Geheimnissen von Naturphänomenen auf die Spur zu kommen: Forscher müssen gutbeobachten können, manchmal müssen sie Dinge zerlegen, um sie zu verstehen, manches kann man durch Experimente herausfinden, oft kann man durch ein Modell Dinge begreifen. Unser wichtiges Ziel ist es daher, Kindern Gelegenheit zu geben, all diese Methoden anzuwenden.

Waldpädagogik

Waldpädagogik ist ganzheitliches Lehren und Lernen im Lebensraum Wald und ein wertvoller Ansatz für die Arbeit mit Menschen aller Altersgruppen. Sie versteht sich als waldbezogene Umweltbildung im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

Waldpädagogik will praktisches, ganzheitliches Erleben und Lernen ermöglichen. Sie will Verständnis für ökologische und gesellschaftliche Zusammenhänge in der Natur wecken und die Vielfalt des Lebensraumes Wald mit ihren Kreisläufen für alle Altersgruppen aufzeigen. Zudem will Waldpädagogik als Gegengewicht zu unserer technisierten Welt wirken und individuelle Erfahrungen aus erster Hand ermöglichen. (vgl. Bolay E./Reichle B.: Waldpädagogik Teil 1, Theorie, Hohengehren 2007).

Sinne

Kinder begreifen ihre Umwelt mit all ihren Sinnen und erhalten eine Vorstellung von den Dingen um sie herum, von ihrem eigenen Körper und den Beziehungen untereinander. Gerade der Aufenthalt im Wald bietet den Kindern unterschiedlichste Sinnesreize, allein über die Haut nimmt ein Kind im Verlauf des Vormittages verschiedenste Reize auf: kalt, warm; nass, trocken; weich, hart; sandig, glitschig u.v.m.

Körper

Im Wald werden durch die natürlichen Umweltbedingungen vielfältige Anforderungen an die motorischen Fähigkeiten der Kinder gestellt. Die Kinder sind fast immer in Bewegung, sie laufen auf unebenem Gelände, müssen auf Wurzeln, Steine und andere Hindernisse achten. Zudem erwerben Kinder bei regelmäßigen Waldwanderungen Kraft und Ausdauer. Beim Springen, Klettern und Überqueren von Bachläufen lernen Kinder ihre Grenzen kennen und einzuschätzen.

Sprache

Die freie Natur bietet unzählige Sprachanlässe, Stöcke werden zu Zauberstäben oder Lichtschwertern. In kreativen Spielsituationen kreieren Kinder Kaufläden, Puppenküchen oder Piratenschiffe. Diese immer wieder neuen Spielsituationen erfordert Kommunikation untereinander und trägt damit ganz entscheidend zur Sprachbildung bei.

Persönlichkeitsentwicklung – Emotionen, Denken und Werte

Regelmäßige Waldtage stärken verschiedene Bereiche der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung. Die Fähigkeit, eigene Emotionen bezüglich Naturerlebnissen wahrzunehmen, zu reflektieren und in der Gruppe mitzuteilen, wird gestärkt. Die Kinder lassen sich auf eine Beziehung zur Natur ein und entwickeln so ein größeres Zutrauen in die eigene Wirksamkeit. Im Wald gibt es kein vorgefertigtes Spielzeug, weshalb die Kinder immer wieder neue Spielideen kreieren, was so in höchstem Masse zu kreativem und phantasievollem Spiel anregt. Auf kognitiver Ebene trägt der Aufenthalt im Wald einerseits dazu bei, systematische, kausale und vernetzte Denkmuster zu entwickeln und andererseits zu einem Wissenszuwachs. Sorgsamer und achtsamer Umgang mit den Tieren und Pflanzen unterstützt die Kinder in der Entwicklung einer werteorientierten, verantwortungsbewussten Haltung ihrer Umwelt gegenüber und dem daraus resultierendem Handeln. Sich seiner eigenen Naturhaftigkeit bewusst zu werden und damit die Verbundenheit mit der Welt zu spüren, trägt zur positiven Entwicklung des kindlichen Weltbildes bei.

Naturkompetenz

Für Stadtkinder sind Naturerfahrungen inzwischen selten. Wir möchten den Kindern die Möglichkeit geben, Naturphänomene wahrzunehmen, diese zu bewundern und als Wert wahrzunehmen. So werden die Gesetzmäßigkeiten der Natur nicht nur kognitiv aufgenommen und verstanden, sondern auch emotional erlebt. Die Fremdheit der Natur wird damit überwunden und Vertrautheit mit dieser geschaffen.

Ökologisches Bewusstsein erwächst demzufolge ganz selbstverständlich im Erleben. Diese emotionale Beteiligung ist die Grundlage, auf der das Kind Liebe, Respekt und Achtung unserer Umwelt gegenüber entwickeln kann. Aus einer solchen Haltung heraus entsteht zumeist der Wunsch, unsere Erde zu schützen und verantwortlich zu handeln. Wir treten mit den Kindern gemeinsam in die Verantwortung für die Natur, indem wir zum einen behutsam und achtsam mit ihr umgehen und zum anderen selbstverständlich unseren eigenen Müll aus dem Wald heraus bringen.

Beobachtung und Dokumentation

Eine wichtige und elementare Grundlage für das Handeln der pädagogischen Fachkräfte ist die regelmäßige Beobachtung und Dokumentation der Kinder. Neben den spontanen Alltagsbeobachtungen sind es vor allem die systematischen Beobachtungen, die Aufschluss über die individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozesse jedes einzelnen Kindes geben.

Das Ziel hierbei ist, die persönlichen Interessen, den aktuellen Entwicklungsstand und das emotionale Befinden des Kindes in regelmäßigen Abständen zu erfassen und zu dokumentieren. Auf dieser Grundlage können kindliche Bildungsprozesse begleitet und zielgerichtete pädagogische Angebote entwickelt werden. Darüber hinaus dient die Dokumentation als Grundlage für Entwicklungsgespräche mit den Eltern, die grundsätzlich turnusmäßig aber auch nach Bedarf stattfinden.

Bildungsangebote

Sprachbildung, Sprachförderung

Bereits am ersten Tag des Kitabesuches beginnt Sprachförderung. Das Kind als kommunikatives Wesen tritt in Interaktion mit den anderen Kindern und Erwachsenen. Im Haus erleben sie eine Gesprächsatmosphäre, die durch Akzeptanz, Offenheit, Vertrauen sowie gegenseitigem Respekt gekennzeichnet ist. Alle Mitarbeiter/innen sind sprachliche Vorbilder, ihre Aussprache und Differenziertheit der Sprache, ihre Dialogbereitschaft, Sprechfreude, ihre Bereitschaft die Position des Sprechers, sowie des Hörer zu übernehmen motiviert die Kinder zur Sprechlust und zum Dialog. Raum- und Materialgestaltung, die Organisation des Tagesablaufes und der Umgebung unterstützen vielfältige Interaktions- und Kommunikationsformen.

Sprachförderung geschieht grundsätzlich ganzheitlich und findet als Querschnittsaufgabe in allen Bildungsbereichen der Kindertagesstätte statt. Mitarbeiter initiieren Gesprächsanlässe und Gesprächskreise, motivieren zum Erzählen und Vorlesen oder zum darstellenden Spiel.

Besondere Bedeutung hat die Sprachentwicklung und sprachliche Begleitung von Kleinstkindern unter drei Jahren. Um Sprache zu verstehen, braucht es ein vorsprachliches Bewusstsein. Kleinkinder lernen, dass Dinge und Sachverhalte im Kopf vorstellbar sind und Wörter repräsentieren deren Wirklichkeit. Sie sind Symbole für die Wirklichkeit (Symbolbildung). Die Kinder werden dazu in ihren verschiedenen Etappen der Sprachbildung begleitet und ihre Zeitfenster der Sprachentwicklung dokumentiert.

Literacy

In Verlaufe der Kindergartenzeit zeigen Kinder großes Interesse an der Verschriftlichung von Sprache, der Entstehung und der interkulturellen Entwicklung von Schriftsprache. Die Organisation der Kinderbibliothek, mehrsprachliche Kinderbücher und Textbezüge, Kultur der Schrift und Poetry-Projekte fördern das Interesse der Kinder an Schriftsprache und ist bedeutender Schwerpunkt in der Vorschule.

Mehrsprachigkeit

Das Interesse an der Sprache anderer Kulturen wird durch den Kontakt zu mehrsprachigen Kindern und Familien gestärkt.

Interkulturelle Dialogprozesse die durch die Erziehungspartnerschaft mit den Familien gelebt wird, erlernt das Kind universelle Normen und Werte, die den Dialogprozesse bestimmen.

Dokumentation

Durch regelmäßiges Beobachten des Sprach- und Literaturinteresses des Kindes werden Lernsituationen etabliert und in Lerngeschichten dokumentiert

Grundsätze der Sprachbildung und Sprachförderung:

- Beziehung aufbauen und Sprechfreude fördern
- Ganzheitlicher Ansatz – Sprache mit Handlungs-, Bewegungs-, - und Sinneserfahrungen verknüpfen
- Zuhören und Zeit lassen
- Dialog herstellen und Aussprechen lassen
- „Offene“ Fragen stellen sprachliche Alternativen anbieten
- Keine Verbesserung, sondern „korrigierende Wiederholung“ und Erweiterung
- Rituale und Wiederholungen einsetzen
- Sprachvorbilder im Dialog durch Achtung, Respekt und Toleranz.

Musikalische Früherziehung

Neben dem üblichen Singen und der Bewegung stehen die auditive und sinnliche Wahrnehmung der Musik im Vordergrund. Neben der Bewegung (zur Musik) werden durch die musikalische Früherziehung insbesondere Sprachkompetenz, Sensomotorik und soziale Kompetenzen gefördert. Die Kinder werden im sozialen Bereich geschult, sie differenzieren ihre Grob- und Feinmotorik, lernen sich zunehmend besser zu konzentrieren und erweitern darüber hinaus ihre geistigen und sprachlichen Fähigkeiten.

Der Unterricht findet einmal wöchentlich statt und wird von einem Musikpädagogen und speziell hierfür geschulten Fachkräften durchgeführt.

Erziehungspartnerschaft und Elternarbeit

Im Rahmen der Erziehungspartnerschaft respektieren wir die Eltern als Expertinnen und Experten für ihre Kinder.

Wir kooperieren eng mit den Eltern in diesem Sinn zum Wohl des Kindes.

Da der Beginn in einer Kindertagesstätte für viele Kinder (und Eltern) der erste Schritt in eine Fremdbetreuung bedeutet, legen wir großen Wert auf eine individuelle Hausführung, um den Erst-Kontakt mit den Eltern herzustellen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist das Aufnahmegespräch, das in der Regel kurz vor dem ersten offiziellen Tag in der Kindertagesstätte (Gruppe) geführt wird. Hier tauschen wir uns über den aktuellen Ist-Zustand ihres Kindes (in der Krippe; Schlafenszeiten, Essen usw.) aus und sprechen konkret über das Eingewöhnungskonzept (siehe Eingewöhnung).

Im Kindergarten handhaben wir es ähnlich (siehe Eingewöhnung und Übergangskonzept).

Beim Eintritt in unsere Kindertagesstätte vereinbaren wir mit den Eltern eine gemeinsame Zusammenarbeit, die auf gegenseitigem Vertrauen und auf Einhaltung der von den Eltern unterzeichneten Betreuungsverträgen beruht.

Formen der Elternarbeit

Tür und Angelgespräche:

- Übergabe der Kinder am Morgen: es ist uns wichtig kurz zu erfahren, wie es dem Kind geht, z.B. in der Krippe wie die Nacht war, wie lange es geschlafen hat, wann gegessen und gewickelt wurde oder ob etwas Außergewöhnliches vorgefallen ist. Diese Info ist auch im Kindergarten wichtig, aber hier erzählen uns die Kinder oft selbst über diese Dinge.
- Ebenso beim Abholen ist es für uns bedeutsam ihnen die Befindlichkeiten ihres Kindes mitzuteilen. Auch gehören kleine Anekdoten, was ihr Kind im Verlauf des Tages bei uns erlebt hat, mit dazu.

Eltern – Entwicklungsgespräche:

Grundsätzlich gilt für das Leitungsteam, dass wir jederzeit Ansprechpartner für die Belange der Familien sind.

Unser pädagogisches Team führt Eltern –Entwicklungsgespräche bei Bedarf oder einmal jährlich im Zeitraum um den Geburtstag der Kinder.

Elternabend

- Zu Beginn des neuen Kitajahres findet ein Gesamtelternabend statt. Dieser dient zum Vorstellen des Kita-Teams, der Eltern, der Wahl des Elternbeirats und der Eckdaten über das kommende Kitajahr.
- Bei Bedarf können wir im zweiten Halbjahr einen weiteren Elternabend anbieten.
- Vorschulelternabend
- Des Weiteren bieten die einzelnen Gruppen Elternnachmittage bzw. Elterncafés zum Kennenlernen und zu verschiedenen Themen an.

Elternumfrage

Im Rahmen unseres Qualitätsmanagements führen wir in regelmäßigen Abständen Elternbefragungen zu unterschiedlichen Themen durch.

Elternwerkstatt

Eine weitere Form der Elternarbeit in unserem Haus ist die Elternwerkstatt, diese hat sich aus einem unserer pädagogischen Schwerpunkte heraus entwickelt.

2015 nahm unserer Kindertagesstätte an dem Weiterbildungsprojekt der Offensive Bildung „Von Piccolo bis Picasso“ teil, dessen Schwerpunkt auf dem Grundgedanken basiert, dass Kreativität über die rein ästhetische Aktivität hinausgeht und vielmehr eine Problemlösungskompetenz darstellt.

Kinder brauchen zur Entwicklung ihrer Kreativität die Unterstützung von Erwachsenen. Ziel der Elternwerkstatt ist es, Eltern darin zu unterstützen, sich in der Rolle eines anregenden Vorbildes zu entdecken und diese zu entwickeln. Wir möchten die Kompetenzen der Eltern dahingehend stärken, dass sie die Aktivitäten und Bedürfnisse ihrer Kinder verstehen. Durch das gemeinsame Tun wird das musisch-ästhetische Potential der Kinder geweckt und gefördert. Elternwerkstätte beziehen Eltern aktiv in die Kreativitätsförderung ihrer Kinder ein und helfen so, das ästhetisch-künstlerische Tun als Leistung wahrzunehmen.